

des Wassergehaltes wesentlich auf die Formel des Thonerdehydrates einwirken würden.

Da Schwefel und Phosphor in diesem Laterit nicht vorhanden sind, so ist derselbe jedenfalls ein gutes Eisenerz.

Es ist bekannt und durch zahlreiche Reisende in allen Theilen des afrikanischen Continentes bestätigt, dass die Eingeborenen, so tief auch sonst ihr Standpunkt in Bezug auf die Ausbildung der Handwerke ist, doch recht geschickte Schmiede sind und sich das Eisen selbst zu bereiten wissen. Dazu dient nun der leicht zu handelnde Lateriteisenstein. In gleicher Weise wird auch in Indien und Brasilien aus diesem Zersetzungsproducte gewisser Gesteine, wie man diese Bildung gewöhnlich auffasst, Eisen dargestellt. In Indien wird derselbe, da wo er in grösseren Mengen vorkommt, selbst als bequem zu bearbeitender Baustein benützt und ebenso fand ich den Lateriteisenstein bei Hafengebäuden in Gabun und als Grundsteine zu Häusern daselbst verwendet.

Prof. Dr. Bořický. Erklärung über Dr. C. O. Cech's „Notizen zur Kenntniss des Uranotil.“ (Ber. d. d. chem. Ges. zu Berlin, Jahrg. III. pag. 307 u. 805 und Verhandl. d. k. k. geolog. Reichsanst. in Wien. 1878. Nr. 10. pag. 211.)

In Nr. 10 der Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt findet sich pag. 211 eine von Dr. C. O. Cech stammende „Notiz zur Kenntniss des Uranotil“ vor, welche sich auf eine seiner Mittheilungen über denselben Gegenstand in den Berichten d. d. chem. Ges. zu Berlin, Jahrg. III. pag. 805 bezieht, sich darüber beschwert, dass letztgenannte Mittheilung im N. Jahrb. für Min. bei dem Artikel Uranotil unberücksichtigt geblieben ist und über die Genesis der Auffindung und Bestimmung dieses Minerals einige Worte hinzuzufügen verspricht.

Ob Herrn Dr. Cech's „Notizen zur Kenntniss des Uranotil“ zur Kenntniss des genannten Minerals irgend einen wirklichen Beitrag liefern, ob sein an das N. Jahrb. f. Min. gestelltes Verlangen um Berücksichtigung seiner Notizen irgend eine Berechtigung hat, wird jeder Fachgenosse zu beurtheilen wissen, der sich die Mühe nimmt, Herrn Dr. Cech's Notizen untereinander und mit meiner Originalabhandlung über den Uranotil zu vergleichen.

In den Ber. d. d. chem. Ges. zu Berlin, Jahrg. III. pag. 307 gab Herr Dr. Cech folgendes Referat: „In der am 12. März 1870 abgehaltenen Sitzung der naturwissenschaftl. Section des böhmischen Museums sprach Herr Prof. Dr. Bořický neuere Minerale und neue Fundorte derselben . . . Nachdem interessante Minerale vorgezeigt wurden, sprach er (Prof. Bořický) eingehend die Eigenschaften und Zusammensetzung eines bisher unbekanntes Minerals, welches im Flussspathe von Wölsendorf sporadisch vorkommt . . .“

Als meine Abhandlung über den Uranotil in den Sitzungsberichten der k. böhm. Ges. der Wiss. (27. April 1870) erschienen war, referirt Herr Dr. Cech in den Ber. d. d. chem. Ges. zu Berlin, Jahrg. III. pag. 805 folgendermassen: „Nachdem ich (Dr. Cech) in

Nr. 6 dieser Berichte l. J. den Fund eines neuen uranhaltigen Minerals signalisirte, ist es mir nun möglich, nach einer Analyse des Herrn Prof. Dr. Bořický des vom Herrn Freyn und mir entdeckten Minerals und nach erfolgter Bestimmung desselben durch Herrn Prof. Krejčí Näheres über diesen Fund mitzutheilen. Das Mineral ist von Herrn Prof. Krejčí als Uranotil... in die mineralogische Literatur eingeführt worden.“ Hierauf gibt Herr Dr. Cech den vollständigen Auszug meiner Originalabhandlung über den Uranotil, in welchem er selbst meinen Rechnungsfehler bei Zerlegung der chem. Formel wahrheitsgetreu abschreibt, ohne jedoch die Existenz dieser meiner Abhandlung mit einem Worte zu berühren.

Wer diese zwei Notizen des Herrn Dr. Cech untereinander und mit meiner Originalabhandlung vergleicht, ersieht, dass hier mit dem Namen des Herrn Prof. Krejčí ein zu rügender Missbrauch geschehen ist, da letztgenannter hochgeschätzter Herr gar nicht in die Lage kam, an der Bestimmung des Uranotils irgend einen Antheil zu nehmen. Und die letzte Notiz des Herrn Dr. Cech (Nr. 10 der Verhandlg. d. k. k. geolog. R.-A.) registrirt in Betreff des Auffindens des Uranotils nur das, was ich in der Einleitung meiner Abhandlung mit wenigen Worten erwähnt, aber zur Kenntniss des genannten Minerals liefert sie gar keinen Beitrag. Da sie sich jedoch auf das unrichtige Referat des Herrn Dr. Cech in den Ber. d. d. chem. Ges. beruft und ihrer Form nach zu divergirenden Deutungen Anlass geben könnte, so finde ich mich zu folgender Erklärung veranlasst: Herr Dr. Cech hat sich an der Bestimmung des Uranotils in keiner Weise betheiligt; ihm gebührt aber das Verdienst, mir das damals unbekannt Mineral zur Untersuchung gebracht zu haben. Was das Auffinden des Minerals bei dem Eisenhüttenwerke zu Sedlec anbelangt, so bin ich nicht in der Lage zu entscheiden, ob dies ein Verdienst des Herrn Dr. Cech oder des Herrn Freyn, gew. Assistent zu Sedlec ist, da die Angaben beider Herren in diesem Punkte nicht übereinstimmten. Folglich kann der historische Hergang des Auffindens nur in der Art und Weise, wie ich ihn in der Einleitung meiner Abhandlung angab, als correct angesehen werden.

J. Kuřta. Der Brandschiefer von Herrendorf bei Rakonitz.

Von den Steinkohlenflötzen der Herrendorfer „Carboninsel“ im Schlan-Rakonitzer Becken handeln folgende Schriften:

Die Abhandlung des Prof. Dr. A. E. Reuss: „Ueber die geognostischen Verhältnisse des Rakonitzer Beckens in Böhmen“, 1858, wo es lautet: „Eine zweite breitere Zone von Steinkohlengebilden, von der vorigen¹⁾ durch einen Streifen von Rothliegendem von wechselnder Breite getrennt, verläuft nördlich von Voleřna über Pířlep,

¹⁾ Nämlich von der südlichen der sonst vom Rothliegenden überlagerten Steinkohlenformation, die am nordöstl. und südl. Rande des Schlan-Rakonitzer Beckens entwickelt ist und sich von Kralup a. d. Moldau über Kladno, Rakonitz, Lubna, Hostokrej, Seiwel. Vorařen bis zum Dorfe Hořovic erstreckt.